

Theater am Kirchplatz Schaan FL : Architekt : E. Gisel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band (Jahr): 62 (1975)

Heft 8: Schauspiel und Architektur = Le spectacle et l'architecture

PDF erstellt am: 27.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theater am Kirchplatz Schaan FL

Bauherrschaft: Gemeinde Schaan in Verbindung mit der Theatergenossenschaft am Kirchplatz, finanziell unterstützt durch wesentliche Beiträge des Landes und privater Donatoren

Pläne+Bauleitung: E. Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Martin Spühler, dipl. Arch. Ingenieure: Otto+Rudolf Wenaweser und Dr. R. Wolfensberger, dipl. Ingenieure, Zürich und Schaan

Bühneneinrichtung, Beratung und Ausführung: Ernst Wyss+Co., Bühnenbau, Mühlehorn, St.Gallen Wandmalerei im Eingangszylinder: Max Hellstern, Kunstmaler, Zürich Fotos: F. Maurer (1, 3, 6) und Jack Metzger, Tagesanzeiger (4, 5).

Die Verwirklichung dieses Kleintheaters ist das Resultat jahrelanger Bemühungen kulturell interessierter Kreise und vor allem des heutigen Intendanten Alois Büchel, Dr. phil., Deutschlehrers am Gymnasium Vaduz, Dramatikers, Olympiadezehnkämpfers usw.

Architekt Ernst Gisel wurde bereits 1966 mit Studien für den Umbau einer alten Vogteischeune in Vaduz und 1967 mit der Ausarbeitung eines Neubauprojekts auf einem Grundstück am Fusse des fürstlichen Rebbergs, ebenfalls in Vaduz, beauftragt. Aus verschiedenen Gründen waren die beiden Projekte nicht realisierbar.

Als drittes Projekt wurde 1972 ein durchgreifender Umbau des einstigen katholischen Vereinshauses Schaan ins Auge gefasst und auch sogleich und sehr spontan innerhalb weniger Monate (Sommerpause) ausgeführt.

Das ursprüngliche Vereinshaus war nicht sehr glücklich angelegt und als Kleintheater schwierig zu nutzen, was früher schon Anlass zu verschiedenen Umbauten gegeben hatte. Das Wesentliche, nämlich die ungünstigen und engen Raumverhältnisse, die sich aus der Lage sämtlicher Räume – Eingang, Garderobe, Foyer, Zuschauer-raum – im Erdgeschoss ergaben, konnte bei diesen früheren Umbauten aus Kostengründen nicht verändert werden. Trotzdem wurden schon damals ausgezeichnete Gastspiele, Konzerte, Cabarets, Vorträge usw. geboten. Das Einzugsgebiet für das Publikum liegt zwischen St.Gallen und Chur.

Mit dem Umbau von 1972 beabsichtigte man vor allem, die Platzzahl auf 400 zu steigern. Es ist erwiesen, dass diese Grösse eine besonders gut vertretbare wirtschaftliche Grundlage für Betrieb und Verwaltung darstellt. Zur Verwirklichung der kulturellen und gesellschaftlichen Ziele – Kunstausstellungen, Buchhandlung, Café, Vorverkaufsstelle usw. – war ein geräumiges Foyer fast ebenso wichtig wie der Zuschauerraum und eine gut ausgebaute Bühne.

Der Zuschauerraum wurde auf die gesamte Erdgeschossfläche ausgedehnt, und die übrigen Räu-

putzt, aussen blau gestrichen.

Grosser Zuschauerraum. Wände: dunkelblau; Decke: Holz, dunkel lasiert; Bestuhlung: braun gepolstert; Boden: Spannteppich, grau; Bühnenvorhang: Leinenvelours, beige.

Foyer. Boden: Gussasphalt, dunkelgrau; Wände: weiss bzw. blau; Decke: Sichtbeton mit Werkstattbeleuchtung und verzinkten Luftkanälen.

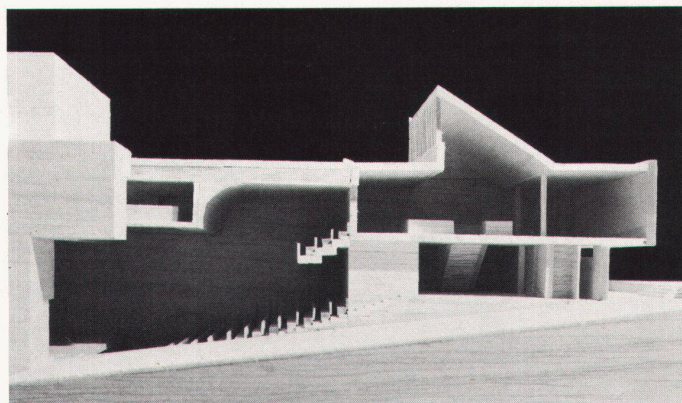
Ein zweckmässiger Mehrzweckbau

«Is keini Theater, is eini Saal!» sagte Clementina, eine italienische

den Altersnachmittag sind sie zu hoch und zu gross und zu ungemütlich, Theaterbesucher renken sich die Hälse aus, um etwas zu sehen, für Konzerte wiederum ist die Akustik problematisch. Man verlangt dem Saal sogar noch eine Funktion ab während der Zeit, da er nicht benützt wird: dann soll er «schön» sein. Man will ihn schliesslich zeigen können. Seinen Marmorboden, auf dem man nicht nageln kann. Sein Hochglanzrenommierparkett, auf dem man jeden Tritt sieht, wodurch der Abwart geradezu gezwungen wird, sich dem allgemeinen Abwartimage gemäss zu verhalten.

Auch im Gesellenhaus in Schaan FL gab es einen Mehrzwecksaal. Er war sogar frisch renoviert, und manche konnten nicht verstehen, wieso man nicht zufrieden war und einen Umbau forderte. Im Herbst 1972 war es soweit: man konnte den Umbau, das «Theater am Kirchplatz», einweihen. Man spricht in Schaan vom «Theater», aber dieses Theater wird auch benützt als Galerie, für Vorträge, für Tanzfeste, für grosse und kleine Essen, als Treffpunkt, Lesesaal, Buchhandlung und Bar. Und für alle diese Aktivitäten eignet sich das «Theater» ausgezeichnet. Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis des Erfolges: man hatte den Mut, einer Funktion Priorität einzuräumen. Man ging nicht mehr vom Gedanken aus, einen neutralen Rahmen schaffen zu wollen und allen Aktivitäten «gleiches Recht» zu gewähren.

Wie präsentiert sich das Gesellenhaus heute? Die Besucher werden zunächst in den Soussol geführt: Eine breite Wendeltreppe in einem Rundbau führt ins Foyer. Die Wände des Rundbaus hat der Künstler Max Hellstern ausgemalt. Im Foyer – obschon unter Tag – ist es gemütlich: es duftet nach Kaffee, Bilder hängen an den Wänden – zum Anschauen oder Kaufen, in



1 Querschnitt eines Modells des ersten Projektes

me, vor allem das Foyer, wurden in den bis dahin ungenutzten Keller gelegt. Vom Altbau blieb nicht viel mehr erhalten als die Umfassungsmauern und das Dach – auch dieses nur teilweise, da ein Bühnenhaus mit Schnürboden errichtet wurde.

Wesentlich für das Gesicht des Ganzen ist der neue Eingang, der als Zylinder den vorgelagerten Platz durchstösst. Über eine Wendeltreppe wird der Besucher ins Foyer geführt.

Das Foyer als Mehrzweckraum ist mit einem Podium ausgestattet und kann für Cabarets, Vorträge, Kammermusik usw. verwendet werden (ca. 150 Plätze).

Auf der Bühne mit ihrem maximal 8½ m breiten Portal finden heute laufend Gastaufführungen mit namhaften Inszenierungen statt, und bedeutende Theatergruppen haben bereits damit begonnen, das Theater am Kirchplatz auch als Probe- und Premierenhaus zu belegen.

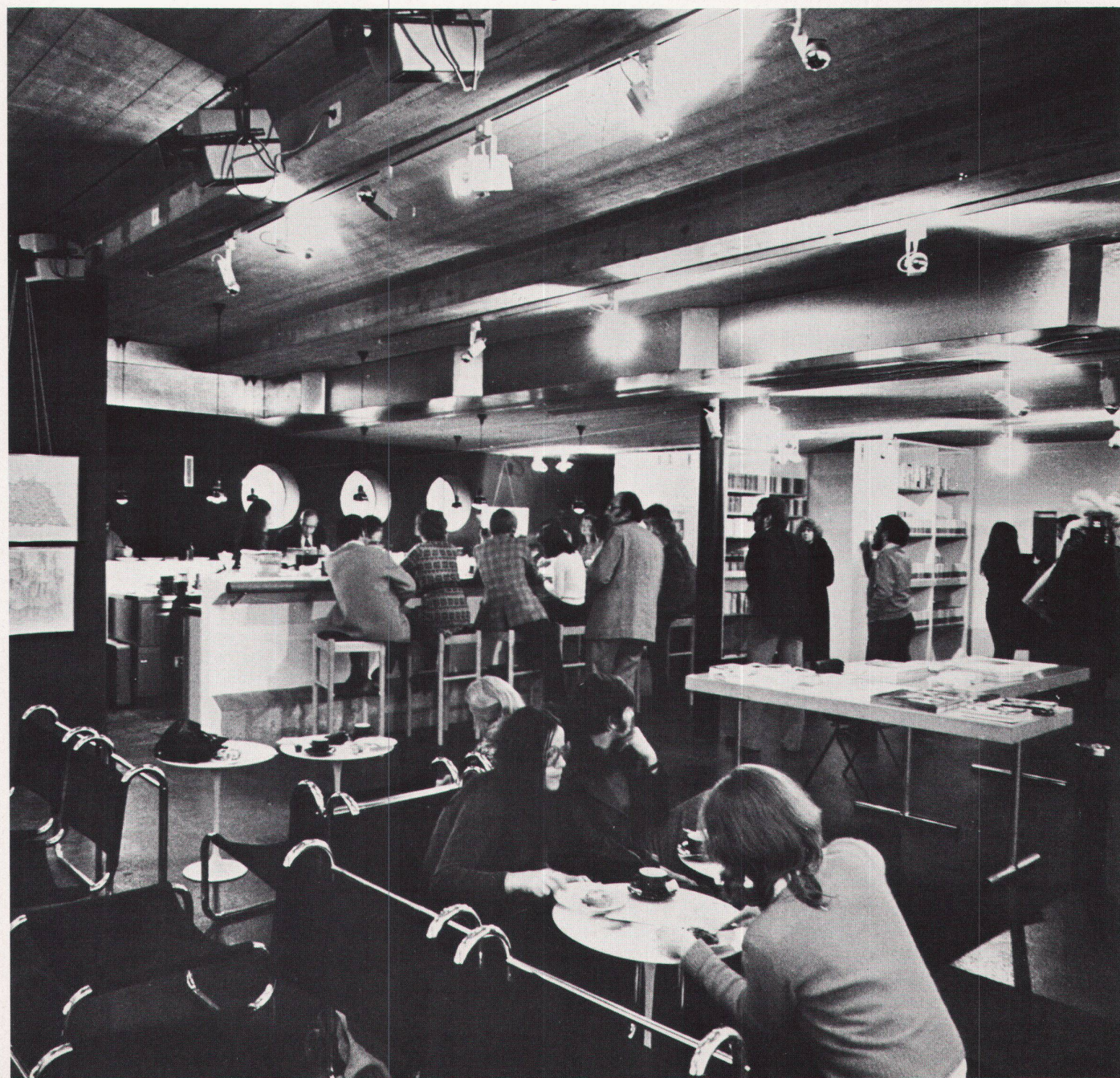
Materialien

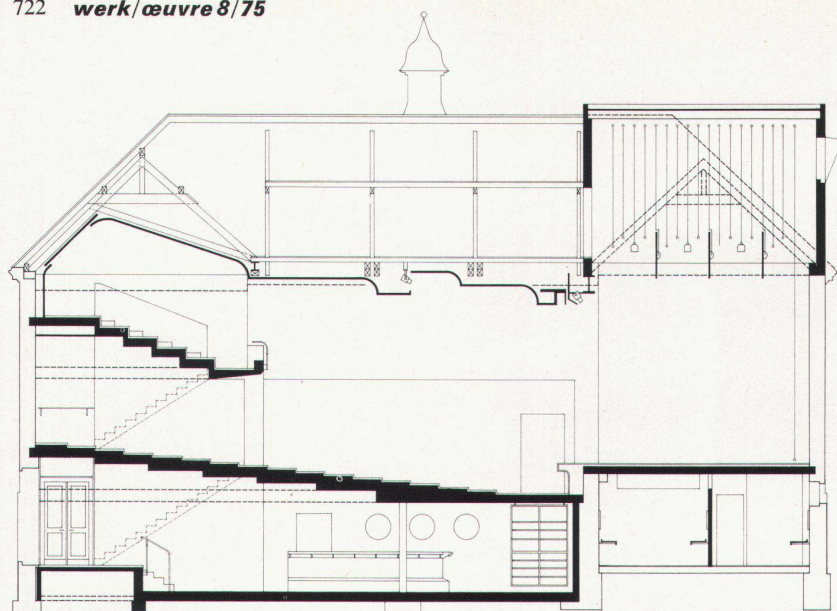
Wände innen und aussen ge-

Gastarbeiterin, an einem Theaterabend im Theater am Neumarkt. Sie sagte das zu einer Zeit, als das Theater noch die alte Saalbestuhlung kannte und noch nicht über die später eingebauten, stufenweise ansteigenden Podeste verfügte. Clementina hatte begriffen. In einem Saal – ganz gleichgültig, ob es sich um einen Kirchgemeindehausaal, um einen Singsaal, um einen ehrwürdigen Zunftsaal, um einen Saal in einem Hotel oder um einen Kongresshausaal handelt – fühlt man sich nicht «im Theater», selbst wenn man in diesem Saal einem Schauspiel oder einer Oper beiwohnt.

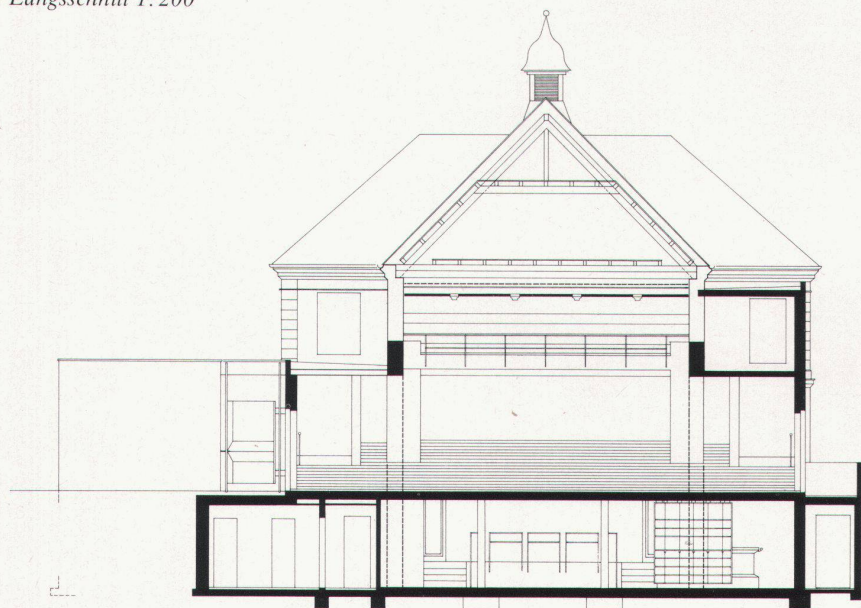
Es geht ums Problem Mehrzwecksaal. Noch immer werden bei uns solche «Säle» gebaut. Und sie befriedigen selten. Sie müssen verschiedenen Herren dienen und dienen darum keinem richtig. Sie werden benützt fürs Altersturnen, für Kindermalaktionen, für Graphikausstellungen, für politische Sit-ins, für Klavierabende und Kabarett. Und weder für den einen noch für den anderen Anlass bilden sie den idealen Rahmen: für

- 2 Das alte Gesellenhaus in Schaan
- 3 Ein Gesellenhaus wurde in ein Theater verwandelt: rechts der Bühnenturm mit der Türe, die dem Verladen von Kulissen dient. Der Rundbau in der Mitte des Gebäudes umschliesst eine breite Wendeltreppe, die ins unterirdische Foyer führt.
- 4 Das Foyer dient als Treff, Vorverkaufsstelle, Kaffee, Leseraum, Galerie, Buchhandlung, aber auch für Essen, Vorträge, Diskussionen, Kabarett. Garderobe und Buchhandlung sind auf wenigen Quadratmetern untergebracht.



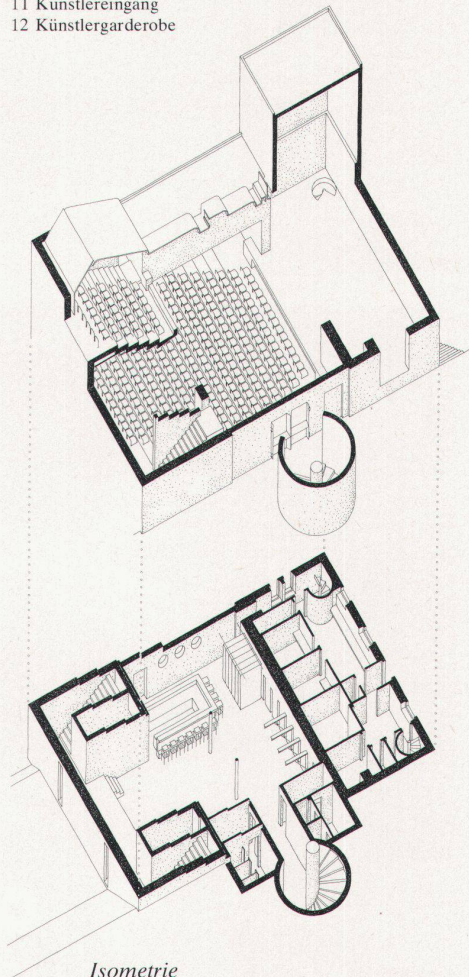


Längsschnitt 1:200



Querschnitt 1:200

- | | |
|----------------------|----------------------|
| 1 Eingang | 13 Duschen – WC |
| 2 Foyer | 14 Heizung |
| 3 Buchladen | 15 Bühnenaufgang |
| 4 Garderobe | 16 Bühne |
| 5 Bar | 17 Anlieferung Bühne |
| 6 Office | 18 Saal |
| 7 Magazin | 19 Aufgang Galerie |
| 8 WC | 20 Galerie |
| 9 Cabaretbühne | 21 Lüftung |
| 10 Aufgang Saal | 22 Beleuchtung |
| 11 Künstlereingang | |
| 12 Künstlergarderobe | |



Isometrie

bequemen Sesseln kann man in Zeitschriften blättern oder in Taschenbüchern lesen. Auch der Vorverkauf für die Abendveranstaltungen findet hier statt. Dass der Raum zugleich noch als Garderobe für die Theaterbesucher dient, stört nicht. Das Foyer ist «handlich», man erkennt auf den ersten Blick, was man wo und wie machen kann, man benötigt keine Anweisungen, nichts ist kompliziert. Das Foyer erweckt auch keine Ehrfurcht. Es wirkt nicht repräsentativ. Das ist der Grund, weshalb man hier alle Schichten, Alter, Mentalitäten antrifft. Das Tenü spielt eine untergeordnete Rolle, wer in Jeans kommt, kommt eben in Jeans, und wer seinen Nerz spazierenführen will, wird deswegen nicht scheel angesehen, vor allem nicht an den grossen Premieren internationaler Gastspiele,

denn im kleinen Theater am Kirchplatz gastierten sowohl das Schwarze Theater aus Prag wie die Basler Theater, das Theater am Neumarkt, Zürich, Georg Kreisler, Hana Hegerová, Ladislav Fialka und andere mehr.

Solche Gastspiele wären nicht möglich – oder das Resultat wäre für Künstler und Publikum bedeutend weniger erfreulich –, wenn nicht eine zwar einfach, aber metiergerecht eingerichtete Bühne vorhanden wäre. Hier einige wesentliche Details: Um professionelle Kulissen aufstellen zu können, muss man in den Bühnenboden Löcher bohren dürfen und können: der unversiegelte Tanntenriemenboden ist deshalb zweckmässig; teures versiegeltes Parkett konnte man sich sparen. Tonanlage und Beleuchtungsanlage (50 Scheinwerfer) genügen

professionellen Ansprüchen, auf Luxuseinrichtungen und auf allzu Neues und Unbewährtes hatte man verzichtet. Man hatte sich nicht ausschliesslich auf die Vorschläge von Beleuchtungsfirmen verlassen, sondern jene Berufsleute beigezogen, welche heute mit den Dingen umgehen und arbeiten müssen: erfahrene Bühnenbildner, Bühnentechniker, Regisseure. Den Gesprächen mit diesen Leuten verdankt das Theater brauchbare Bühnenausmasse. Schaan hat deshalb nicht eine jener zu breiten, zu niedrigen und zu wenig tiefen Bühnen bekommen, worüber sich Gastspielunternehmen ärgern und auf welchen sich selbst international anerkannte Produktionen provinziell ausnehmen. Die Bühnenöffnung in Schaan misst 8 m in der Breite (zum Vergleich: im Schauspielhaus Zürich ist sie 8,40 m

breit), die Bühnenhöhe ist variabel: minimale Höhe 3,55 m, maximale Höhe 4,45 m. Es gibt eine direkte Verbindung von der Bühne zu den Künstlergarderoben und einen direkten Bühnenausgang auf die Strasse zum Verladen der Kulissen, Kostüme und Requisiten. Trotz engen Raumverhältnissen gibt es Seitenbühnen, auf welchen man Kulisenteile, Teile von bereits aufgebauten Dekorationen verschwinden lassen kann. 18 Gegengewichtszüge erlauben die Kulissen dort aufzuhängen, wo man sie tatsächlich haben möchte. Es handelt sich um eine Guckkastenbühne und um einen Zuschauerraum mit 400 Plätzen. Vier Männer können in einem halben Tag dieses Theater in ein Raumtheater verwandeln: auf der Bühne werden Podeste aufgebaut und die ersten sechs Zuschauerreihen auf

die Bühne verlegt. Dort, wo die sechs Stuhlreihen im Normalfall stehen, stellt man ebenfalls Podeste auf, und man bildet auf diese Weise, zusammen mit einem Teil der Bühne, eine Spielfläche, die von den Zuschauern umringt wird.

Dass es sich primär um ein Theater handelt und sich andere Aktivitäten unterordnen müssen, störte bald niemanden mehr, im Gegenteil. Die Atmosphäre des Theater- raumes erweist sich als sympathische «Kulisse» für die verschiedensten Feste. Die Stühle im Zuschauerraum müssen nicht weggeschraubt werden, die Bühne ist grösser, als man bei flüchtigem Hinsehen glaubt, und so tanzt, isst, plaudert man eben auf der leeren oder dekorierten Bühne. Das Theaterfoyer im Soussol kann ebenfalls für die verschiedensten Anlässe benützt werden; ohne grosse Mühe wird es als Galerie, als Vortragssaal oder Essraum eingerichtet.

Rund eine Million hat der Umbau gekostet. Bei einem Neubau hätte man mit eineinhalb Millionen rechnen müssen. Und das Theater wäre wohl viel konventioneller herausgekommen, denn Architekt Ernst Giseler, Zürich, ist der Ansicht: «Beim Umbauen kommt man auf Ideen, auf die man bei einem Neubau eben nicht kommt – oder man kommt zwar darauf, aber man wagt nicht, sie zu realisieren. Es wäre zum Beispiel kaum denkbar, dass man bei einem Neubau die Zuschauer von der Strasse zuerst ins Kellergeschoss hinunterführen und sie dann gleich wieder bitten würde, in den Theatersaal hinaufzusteigen. Gerade das taten wir aber in Schaan. Es war die beste Lösung. Und es ist vielleicht gerade dieses Abnormale und Ungewohnte, das Bewegung in die Sache bringt und ihren Charme ausmacht.»

Umbauen ist heute aus verschiedenen Gründen noch aktueller geworden, als dies 1970 der Fall war, als der Umbau des Gesellenhauses zur Diskussion stand. Die prekäre finanzielle Situation wird manchen Neubau verhindern. Auch der Widerstand der Bevölkerung gegen den Abbruch alter Gebäude lässt umdenken und ... umbauen. Das Theater am Kirchplatz in Schaan zeigt, dass trotzdem gute Lösungen möglich sind.

Ursula Rellstab

► 5, 6 Der Zuschauerraum fasst 400 Personen. Das Theater funktioniert als konventionelles Theater mit Guckkastenbühne oder als Raumtheater mit zentraler Spielfläche.

